Ein neuer Kopfzerscheller

mit

Zerstückelungs-Gedanken-Spänen umwickelt.

Von

Dr. Nevermann,
zu Plau in Mecklenburg.

„Detur mihi locus scientiam artemque
— coelum et terram — movebo.“

Archimedes.

Mit einer Abbildung.

Gedruckt bei K. F. Hering & Comp.

Ich bin ein Künstler und als solcher steht es mir frei, mein Kunstproduct zur Ausstellung vors wissenschaftliche Forum zu bringen; was hier mit diesem Kopfzerscheller geschicht. Meine Tendenz bei allen wissenschaftlichen Behandlungen unserer Kunst zielt einzig und allein dahin, nach dem Rathe des Asklepiades: cito, tuto et jucunde zu heilen; somit will ich mit dieser neuen Invention allen meinen Vorgängern, wie sie da gewachsen: Baudelocque jun., Pape, v. Ritgen, Busch, Kilian, Hüter, Finizio, Cazeaux, Schöller, Trefurt, Breit, Langheinrich und Kiwisch Ritter von Rotterau, den Rang ablaufen. Ob mir dies gelungen, überlasse ich Kunstverständigen.

Zwar will Fr. Osiander* ein solches Instrument bei Stuten und Rindern angewendet wissen und er hätte billigerweise auch noch die Esel und Kameele hinzufügen können; auch näselt der alte Stein** in seinem Rothwälsch-Dialect

---

* Die Ursachen und Hülfsanzeigen der unregelmässigen und schweren Geburten; 2te verb. Ausgabe. Tübingen. 1833. 8. §. 135.

** Neue Zeitschrift für die Geburtskunde, herausgeg. von Busch, v. Ritgen und Ed. v. Siebold. Bd. XIII. S. 346. Berlin. 1843. 8.

zehn Jahre später gegen dasselbe, während es doch in der That für ihn besser wäre, wenn er sich seine Muttersprache gefälliger einpaukte. Bekanntlich ist die Hand das beste, schnellste, sicherste und einfachste Instrument und somit die Zange eine fortgesetzte eiserne Hand; ich kann daher solchen vierschrötigen Gegnern nur den wohlmeinenden Rath geben: sich eine plica polonica zuzulegen, dann werden ihnen die Fingernägel krallenförmig wachsen und sie damit im Stande sein, den Fötuskopf nicht nur hervorzuziehen, sondern ihn auch fein gemächlich zu zerdrücken, also Geburtszangen und Kopfzerscheller völlig entbehren. Dies würde in der That eine sehr grosse Vereinfachung unserer Kunst hervorbringen. Ich dagegen gehöre zu den zarten Liliputanern, bei denen das simplex sigillum veri des Hippokrates nicht so recht ziehen will, bin demnach genöthigt, zu recht künstlich verfertigten Werkzeugen zu greifen, wozu füglicherweise mein Kopfzerscheller gehört, nachdem mir die früheren: theils zu plump waren, theils den Kopf fahren liessen, theils abglitten, theils sich nicht schrauben liessen und mir überhaupt noch nicht praktisch genug waren; und in Bezug auf meine Körperkraft endlich ehrlich gestehe: dass ich lieber eine Cephalotripsie, als eine schwere Zangen-Geburt verrichten will; denn bei $3^1/_2$ Zoll Conjugata habe ich Mutter und Kind darauf gehen sehen und meine Knochen 14 Tage lang gefühlt, während die Cephalotripsie bei 3 Zoll eine Spielerei ist. Dass es indess mit der Negation der Gegner, wozu auch Rosshirt,* Jörg,** Schwarzer*** und Grenser† gehören, nicht weit her ist, geht daraus hervor, dass ich gegen 80 Cephalotripsien kenne, wobei nur 6 Wöchnerinnen ihr Leben verloren und vorzugsweise desshalb, weil dieselben auch noch sonst krankhaft afficirt gewesen. Somit sehe ich bei einer schweren Zangen-Geburt mehr Wöchnerinnen umkommen, oder ein ekelhaftes, sieches Leben behalten (und die Kinder entweder todt oder bald sterben), als nach einer zweckmässig eingeleiteten Kopf-

---

* Die geburtshülflichen Operationen. Erlangen 1842. 8. S. 203.

** Handbuch der Geburtshülfe; 3te verbesserte Ausgabe. Leipzig. 1833. 8.

*** Handbuch der Geburtshülfe. Wien. 1838. 8. S. 415.

† Schmidt's Encydopädie der gesammten Medicin. Artic. Becken. Bd. I. Leipzig. 1841. 8.

zerquetschung, wobei die Kreissende weit weniger Schmerzen auszustehen hat. Nachdem ich durch eine Serie von Kaiserschnitten bei Thieren, im 24sten Bande der neuen Zeitschrift für die Geburtskunde, bewiesen, dass die fragliche Operation bei diesen Bestien eine sehr gefährliche ist: indem von 9 Operirten 7 crepirten; und nachdem es cruirt worden, dass die Operation an Kreissenden die gefährlichste Capital-Operation von allen übrigen ist: indem von 10 Operirten 8 umkommen, also von 100:79 starben; die Natur folglich durchaus nicht will, wie auch von Haller sehr wahr bemerkt, dass die schneidelustigen Geburtshelfer in ihr Inneres schauen und hineinwühlen sollen; so ist es Verrath an Kunst und Menschheit, dieser Operation leichsinnigerweise, wie es Kilian in seiner Operationslehre für Geburtshelfer thut, das Wort zu reden. Ja, die Operationsmanie ist aus blosser Renommage bei fast allen Geburtshelfern unseres Vaterlandes so eingerissen, dass jeder doch während seiner Praxis einmal wenigstens den Kaiserschnitt verrichtet haben muss; man macht förmlich Jagd darauf! Allein dies ist die Frucht eines verknöcherten Partikularismus, einer kränkelnden Moral, einer bornirten Operationswuth, die wie eine Raupe nur auf dem Blatte lebt und stirbt, auf welchem sie geboren, nicht wissend, dass es ausser ihrem Blatte noch über 100,000 Pflanzenarten gibt. — Nur durch Geist herrscht und beherrscht man, und nicht durch einseitige Empirie!

Ich suche daher den Kaisersehnitt in noch engere Grenzen zurückzudrängen und ihn nur da in Anwendung zu bringen, wo es mir platterdings unmöglich ist, mit der Hand zum Muttermunde zu kommen: also bei zu grosser Verengerung des Beckens durch Geschwülste und zu grosser Verengerung der Vagina, wo selbst die subcutane Schambeintrennung nicht zum Ziele führen will. Vorzugsweise bin ich hier ein Freund des Einschnitts der Vaginalportion des Uterus zu beiden Seiten von der Vaginawand aus, mit einem eigenen Uterotom, um besser Platz zur Einführung des Kopfzerschellers zu bekommen, falls der Muttermund nicht weit genug geöffnet ist; durch dies Verfahren umgehe ich den Kaisersehnitt gar sehr, und sucht man erst an den darauf folgenden Tagen an die Extraction der Fruchttheile zu gehen, vorausgesetzt, dass man früh an die Cephalotripsie gegangen, so wird von zehn Individuen nur eine sterben. Denn die Natur verträgt von der Beckenpartie aus weit stärkere Eingriffe, als von der hypogastrischen Gegend

her: weil hier die Luft in die Bauchhöhle tritt, was sie zur Zeit des Puerperalzustandes selten ertragen wird.

Kann man sich also ein besseres Resultat denken? Ich wüsste keins! Und um hierin sicheren Fusses zu gehen, bin ich auf allen Gefilden des literärischen Zodiacus gewesen und habe von folgenden drei Capital-Operationen eine statistische Tabelle angefertigt: Von 1220 Bruch-Operirten (nämlich in den deutschen, französischen und englischen Spitälern gemacht) starben 584: also fast die Hälfte; von 4523 Amputirten starben 1415: also der 4te; und von 64,007 am Blasenstein Operirten 9446: also der 6te. — Busch und Moser lassen nun freilich in ihrer Geburtskunde in vier Bänden (der theuersten, welche wir besitzen, zu 12 Rthlr.), Artikel: Perforation, von drei Wöchnerinnen, bei denen perforirt wurde, eine sterben. Diese Schindereien, welche ein so schauderhaftes Resultat gaben, haben wir, Gott sei's gedankt, gehabt; meine Statistik ist, wie wir gesehen, eine andere. Auch ist die höchst selten zurückbleibende Nichtverwachsung der Schambeinfuge gar nicht zu fürchten, nachdem ich von 60 Individuen mit fissura vesicae urinariae congen. weiss, dass sie vortrefflich gehen konnten, und nur Unkunde des Fachs konnte die Schambeinfugentrennung verpönen.

Es entsteht nun die Frage, ob ich eine lebende Frucht perforire und zerstückle? In Erwägung, dass in einer von mir gesammelten Tabelle (der grössten, die es je gegeben) von 9,974,358 Kreissenden nur 94,544 Individuen im Wochenbette starben: also das 105te, und von 1,852,281 Neugebornen 97,732 todt geboren wurden, oder (8 Tage) vor der Taufe starben: also das 19te, während von diesen 18 wiederum die Hälfte bis zum 20sten Jahre: also bis zur blühenden Pubertät, verloren geht, folglich von 18 nur noch 9 leben; * in Erwägung,

---

* Darunter waren allein aus Mecklenburg-Schwerin in den letzten 73 Jahren von 1777—1849: 925,823 Neugeborne von 918,913 Kreissenden; davon waren todt oder starben 8 Tage vor der Taufe: 42,416 Kinder, und 8781 Wöchnerinnen blieben ebenfalls todt; irrig ist daher die Berechnung, welche Busch und Moser (Handbuch der Geburtskunde in alphabetischer Ordnung. Bd. IV. S. 54. Berlin 1842. 8.) angeben, dass jedes 5te Neugeborne und jede 7te Wöchnerin sterbe. Um so mehr muss man sich wundern, dass sich diese Herren nicht desto lieber zur Perforation einer lebenden Frucht entschliessen können und wollen.

dass die Schwangere ein Mensch (vom Sanskrit: manuschia, der Vernünftige): also eine Person, (von personare durchtönen, reden) von Rechten und Pflichten, folglich Subject, Individuum, ist, während die Frucht nur als pars ventris, als res, ens, folglich als Object, daher kein Eigenthum des Staats, sondern der Schwangern und somit kein Mensch, sondern Embryo (von εν und βρυω: ein in dem Andern Keimendes), Parasiten, ein Theil der Schwangern zu betrachten; in Erwägung endlich, dass ich nur ein Leben mit ziemlich apodictischer Gewissheit retten kann, und hier das vollkommenere, nützlichere einem ungewisseren, unvollkommeneren, vielleicht gar lebensunfähigen, acephalischen Leben vorziehe: so wähle ich von zwei Uebeln das kleinste und perforire und zerstückle einen lebenden Fötus, um so mehr, da wir nicht alle Krankheiten, wie Celsus sagt, mit Gänsebraten und schönen Redensarten curiren können — und warum ist die Natur so launisch, dass sie uns keine Normalbecken, sondern versehrobene gibt, bei welchen nur Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. — Ich bin wegen dieses meines Grundsatzes: einen lebenden Fötus perforiren zu wollen, von Michaelis in Kiel, Meissner in Leipzig, Kilian in Bonn und Hohl in Halle öffentlich verlästert und hässlich angefallen worden; dies hat mich jedoch wenig alterirt, nachdem ich gesehen, dass diese Herren den Verstand in Fesseln geschlagen und die simplen Bauer- und Tagelöhner-Weiber in diesem unserem Punkte klüger sind, als diese Docenten.

Meine Argumentation ist nämlich das Ergebniss eines tiefen Studiums in allen Gebieten des facultätischen Wissens: der Medicin (Chirurgie und Geburtshülfe); der Theologie, der Jurisprudenz und der Philosophie; damit nicht zufrieden habe ich überdies mit den Coryphäen aller Fächer unseres Vaterlandes Correspondenzen angeknüpft, indem ja nur durch Rede und Gegenrede die Wahrheit, die ich wollte, eruirt werden kann — und ihnen zu ihrer eigenen Einsicht widerlegt. Damit ebenfalls nicht zufrieden, habe ich durch eine Denkschrift in dieser meiner Perforations-Angelegenheit alle weltlichen, richterlichen und wissenschaftlichen Behörden: namentlich das Criminal-Collegium zu Bützow, die Justiz-Canzleien zu Güstrow, Rostock und Schwerin, die Ober-Appellations-Gerichte von Mecklenburg zu Rostock, vom Königreich Hannover zu Celle und von den freien Reichsstädten zu Lübeck, sowie die Präpositur zu Lübz, den theologischen Leseverein zu Lübz, den Predigerverein zu Laage,

sowie ferner: den wissenschaftlichen Verein der Aerzte und Apotheker Mecklenburgs, die theologische, juridische und philosophische Facultät zu Rostock befragt, um theils mein Wissen, meine Ruhe und mein Handeln frei von Invectiven zu wissen, theils durch die Meinung dieser Behörden und Vereine zu erfahren, um auch ihnen, worauf es vorzugsweise abgesehen war, zu widerlegen, falls sie rationellen Vorstellungen kein Gehör geben würden. Das Resultat dieser jahrelangen und kostspieligen Verhandlungen hiebei war: dass die Herren bald grob, bald stumm wie ein Fisch wurden, bald, und dies die Mehrzahl, sich für incompetent erklärten. Blos die Synode zu Kieth war auf die Denkschrift eingegangen, sowie die Lübzer Präpositur theilweise. Damit noch nicht zufrieden ging ich an unsere höchste Medicinalbehörde, welche sich Grossherzogliche Medicinal-Commission nennt und die medicinische Facultät in Rostock ist, in der vermeintlichen Sanguinolenz: hier doch gewiss klaren Wein zu bekommen; allein hört, hört! sie erklärte sich für incompetent. Endlich legte ich unserer hohen Landes-Regierung die Akten zur Entscheidung vor, mit der Bemerkung: dass, da alle Instanzen nicht wüssten, was Rechtens sei, hohe Regierung doch aussprechen möge, wie sie es in ihrem Lande unter ihren Staatsbürgern gehalten wissen wolle? Die Antwort war: — — „sie sei in dieser Sache incompetent.“ Gut! Ihr gebt also die Wissenschaft und ihre Lehre frei, und entgleitet Euch unfreiwillig Euren Händen, was auch vier Jahre später durch die Frankfurter deutsche National-Versammlung, durch die Berliner, Stuttgarter-Wiener und Schweriner National-Versammlung, sowie durch die österreichische und preussisch-hannöverisch-sächsische octroyirte Verfassung öffentlich geschehen; aber Ihr habt Euch auch zugleich, und das ist die Hauptsache, des wissenschaftlichen Stimmrechts zukünftig begeben: also Eure Bannstrahlen und categorischen Imperative, die Ihr früher gegen uns losschleudertet, ziehen jetzt nicht: denn Ihr seid sammt und sonders ins Bockshorn gekroehen und gebt Euch somit selbst gefangen, nach dem alten Rechtsgrundsatze: wer in wissenschaftlichen Fragen nicht antwortet, gesteht zu, dass er sie nicht weiss. — Michel ist der Erzieher der ganzen Menschheit und keine Nation der Erde vermag sich mit seinen Fähigkeiten, als da sind: tiefe Gelehrsamkeit, Philosophie und seltener, ausdauernder Fleiss, zu messen; was war denn der Grund dieses sich selbst gegebenen Zeugnisses der geistigen Impotenz? Etwa

das schwere Verstehen der Denkschrift selbst? Ach nein! Zu den Prämissen waren zugleich die Conclusionen so gegeben, dass man blos Ja oder Nein zu sagen brauchte. Was war es denn? Treffen wir den Nagel, wie man zu sagen pflegt, gleich auf den Kopf: Die Feigheit, das Nichtwissen und der intellectuelle Bankerott! Da ich in der Anschrift bald mit den Geburtshelfern, bald mit den Theologen, bald mit den Juristen, bald mit den Philosophen sprach, so fand sich der sich selbst verrammelte Particularismus nicht heimisch und wollte sich aus diesem Grunde sein Bärenfell nicht nass machen. Ich gestehe es selbst, ich war durch meine speciellen Suggestivfragen in der Anschrift an jede Facultät höchst eklich gewesen und hatte die Bildung der Herren aufs Glatteis zu führen versucht, um sie nachher desto fester zu fassen und das Mitsprechen (Rechthabern) über einen Gegenstand, den sie doch nicht verstehen, ihnen zu benehmen. So z. B. wusste ich, dass die Sorbonne zu Paris vor 100 Jahren uns, namentlich den französischen Geburtshelfern, damit niederbannte: dass wir keinen beseelten Menschen, wofür sie den Fötus ausgab, perforiren sollten. Dasselbe commandirten die Gerichte und dasselbe faselten die Philosophen. Ich frug nun die theologische Facultät, ob der Fötus ein beseelter Mensch sei, oder nicht? und was sie darunter, sowie auch unter Seele überhaupt, als ens rationale per se κατ' εξοχην, verstehe? Dasselbe that ich auch bei der philosophischen, sowie bei der juridischen Facultät, mit dem Hinzufügen: ob die Perforation einer lebenden Frucht als Mord zu ahnden sei? Natürlich kann diese Fragen nur ein philosophisch gebildeter Naturforscher beantworten, und da die Herren in diesem Gebiete sämmtlich nicht zu Hause sind, so zogen sie sich fein säuberlich hinter die Coulissen und hüllten sich, empört über ein solch freches Ansinnen, mit Stolz, in den Mantel des Schweigens. Da mögen sie denn auch für die Ewigkeit eingewickelt bleiben.

Ich kannte den Ausspruch eines Königs (Heinrich VIII. von England) und eines Kaisers (Napoleon) in dieser unserer Angelegenheit; wie aber, wenn ich Geburtshelfer der Könige von Dänemark, Griechenland, Preussen und Spanien wäre und ein Collisionsfall des Gebärunvermögens vorkäme, welche Casuistik soll hier, wenn Politik, Diplomatik, Cabale, Vernunft und Kunst im Kampfe liegen, befolgt werden, um sich den Rücken frei zu halten? Ja, dass man hier fatalen Unannehmlichkeiten aus-

gesetzt sein kann, nachdem Michel souverain geworden sein will, zeigt jüngst ein Fall, wo ein Mensch den Geburtshelfer belangen wollte, welcher ihm vor 18 Jahren in der Geburt einen Arm aus dem Gelenk geschnitten und nun auf lebenslängliche Unterhaltung klagte. Er wurde natürlich abgewiesen. — Zeigt ferner ein Fall, den Prof. Cederschjöld (Hygiea. Medicinsk och pharmaceutisk månadsskrift. Bd. VIII. October, pag. 401. Stockholm. 1846. 8.) in der schwedischen Gesellschaft der Aerzte zu Stockholm, 1846, zur Sprache brachte und der zu einer gerichtlich-medicinischen Discussion führte: Ein Arzt war zu einer unvereheliehten Erstgebärenden, deren Verlobter vor Kurzem an Apoplexie verstorben war, gerufen worden. Da die Geburt höchst schwer und die Frucht mit der Zange nicht zur Welt zu bringen war, so perforirte der Geburtshelfer den vorliegenden Kopf und nahm einen Theil des Hirns heraus. Als die Frucht (Embryo) als Kind (infans) zur Welt gekommen, da athmete es und bewegte sich, wesshalb man ihm die Nothtaufe gab, worauf es verschied. Jetzt entstand aber ein heftiger Erbstreit. Die Mutter des Kindes meinte nämlich, da ihr Kind bei der Geburt gelebt habe, so müsse ihr als Erbin ihres Kindes das Vermögen des Vaters, was ja das Kind doch geerbt habe, zufallen. Die Verwandten des verstorbenen Verlobten waren dagegen anderer Meinung und behaupteten: dass, da das Kind als Frucht im Mutterleibe eine Operation erlitten habe, die es zum Leben unmöglich machen solle, so sei es als todtgeboren zu betrachten und könne folglich nicht erben. Dem Arzte gelang es endlich, einen Vergleich zwischen beiden Partheien zu vermitteln. — Die Gesellschaft der Aerzte discutirte hierüber und man kam zu dem Schlusse, dass (da es verschiedene Lebensgrade gebe, welches aber die Gesetzgebung noch näher zu bestimmen habe, welche Art von Leben nach der Geburt zum Erben berechtige) ein Kind, welches nicht im Stande sei, sein Leben fortzusetzen, auch nicht erben könne.

Fördert man ferner die perforirte Frucht nach mehreren Stunden oder am andern Tage erst durch die Extraction zu Tage, so ist die Frucht matschiger, die Hervorziehung leichter und sie lebt dann gewiss nicht. Sehnurrig ist es, dass manche Geburtshelfer, namentlich Meissner, sowie auch Treufurt (über die Ankylose des Steissbeins. Göttingen. 1836. 8. S. 205), wenn nach der Perforation eines Fötus derselbe nach der Ex-

traction noch lebt: Liebes-Convulsionen bekommen wollen. Wissen denn die Herren nicht, dass die Acephali mitunter auch Tage lang lebten, schrieen, sogen und Excremente ausleerten; oder sind sie im Stande, diesen Köpfe aufzusetzen? Ebenso albern ist es, wenn Berthold (Lehrbuch der Physiologie; 3te verb. Ausg. B. I. S. 288. Göttingen. 1848. 8.) tiradirt, wobei man kaum seinen Augen traut: „den Mord eines Fötus entschuldigen, heisst den Mord eines in Ohnmacht Versunkenen, eines Schlafenden entschuldigen." Ferner: „den Fötus für unbeseelt halten, heisst einen Ermüdeten und in Schlaf Gefallenen für unbeseelt halten"; denn er confundirt Mord und nothgedrungene Tödtung, fructus und persona, vita und *νοῦς*, und wer daher diese Artikel nicht zu unterscheiden versteht, bekundet, dass er weder die Logik, noch die Philosophie, noch die Physiologie begriffen, geschweige nach dem heutigen Zustande der Wissenschaft gearbeitet habe, wie das Titelblatt sagt; mit solchen Individuen ist denn nicht weiter zu rechten.

Um also aus obigen Dilemmis zu kommen, übergab ich die fraglichen Akten dem deutschen Advokaten-Congress zu Hamburg, im Herbste 1847, zur Begutachtung; aber auch dieser hat sich für incompetent erklärt. Darauf wollte ich die Geschichte der deutschen National-Versammlung, oder dem Reichstage oder Reichsgericht vorlegen; aber Herr Dr. Heckseher ist mir seit des Hamburger Advokaten-Congresses als Reichsminister der äusseren Angelegenheiten und als Gesandter der Centralgewalt mit den Akten durchgegangen, und obgleich ich wiederholt bei Heckseher gebeten und beim Reichsministerium und Reichsminister-Präsidenten H. von Gagern geklagt, so habe ich dieselben bis heute noch nicht habhaft werden können, um so weniger, da ich sehe, dass Heckseher sich zu den europäischen Flaneurs geschlagen und bald hier, bald dort, gegenwärtig in Paris sitzt. Sollte ich das Aktenstück habhaft werden und es nach Makkabäer Weise nicht vermöbelt worden — Herr Heckscher ist nämlich Jude — so werde ich es, mit einer pikanten Sauce übergossen, herausgeben, und lade dazu meine neugierigen Collegen ein. Diese Schrift wird den Titel führen: „Meine geburtshülflichen Instrumente beschrieben und commentirt."

Michel, der gerne mit seinem Verstande dicke thut, ist doch mitunter gar zu kopflos; so z. B. hatte unter andern die

Gesellschaft der Geburtshülfe zu Spree-Athen sich mit der Frage über die Perforation „eines lebenden Kindes“ im Jahre 1846 ebenfalls beschäftigt und war durch den Ausspruch des Präsidenten C. Mayer zu der Conclusion gekommen: „dass es dem Gewissen eines jeden Geburtshelfers überlassen bleiben soll, ob er ein lebendes Kind perforiren wolle oder nicht.“ * Ich, als Gans des Capitols hatte dies gelesen und wollte recht der Gesellschaft mit meiner Weisheit beispringen, namentlich an ihrem Stiftungstage, im Februar 1847, mit einer Abhandlung des Kaisers Napoleon, wie er sich über Kaiserschnitt und Perforation geäussert habe, aufwarten, um so durch ihn diese verfängliche Frage zum Abschlusse zu bringen; allein der Präsident antwortete gar nicht. Ich schrieb darauf an den Vicepräsidenten Schmidt, wie es gekommen, dass ich auf meine Frage keine Antwort erhalten; er versprach, sich darnach zu erkundigen und mir den Erfolg zu melden; dies letztere soll noch heute geschehen. Natürlich sprach ich mich bei S. ironisch gegen Mayer aus, der an's Gewissen appellire und obenein „Kinder“ perforire, während manche Geburtshelfer gar keines, wiederum andere ein faules, bornirtes, verdrehtes, feines, zartes, ängstliches u. s. w. hätten, es also in der Geburtshülfe feste Normen, positive Grundsätze zu einem rationellen Handeln geben müsse; und ist es überhaupt erlaubt, die Kunst dem Meere ohne Compass preiszugeben; und ist es erlaubt, Infantes zu perforiren? Hieraus sieht man, wie in der Metropole der Cultur, wie in Deutschland ächt wissenschaftliches Streben eines ächten Jüngers ihres Fachs geschätzt und gewürdigt wird!! Doch der Geist gibt, wie Philo von Alexandrien bemerkt, nur dem Geiste Zeugniss und Schmidt schreibt mir soeben, nach Jahresfrist, dass er aus diesem Verein ausgetreten sei. —

Auch stellte ich mich vor einem Jahre an die Spitze der Märzerrungenschaften; aber Michel verdient es nicht, dass man sich seiner politisch und wissenschaftlich annimmt: ich, der ich es so treu und brav mit dem Volke meinte, es vom Strabismus animi befreien wollte, er negirte dies mit frecher Grobheit, und das wissenschaftliche Publikum thut es noch

---

* Abhandlung der Gesellschaft der Geburtshülfe. Erster Jahrgang. Berlin 1846. 8.

heute: medicus medicum odit! Also ist Michel für die Freiheit zu dumm und muss bei Gott! wieder unter die Schlafmütze und in die Sielen, wie ihn die Münchner fliegenden Blätter zur Ergötzlichkeit abgebildet gaben, folglich feste Vorschriften zu seinem Handeln haben, und nicht auf's Gefühl (Embryonen-Anfang des Denkens) verwiesen werden. Ed. v. Siebold, der in den Maygrier'schen geburtshülflichen Abbildungen für die Perforation eines lebenden Fötus sprach, hat sich durch seinen Recensenten (Hohl) einschüchtern lassen und ist in seiner Geburtshülfe, von 1841, wieder anderer Meinung geworden. — Rosshirt war früher so couragös in einer handschriftlichen Mittheilung sich für die Perforation einer lebenden Frucht auszusprechen; ist aber 1842 (Geburtshülfliche Operationen S. 248 bis 269) so zahm geworden, dass er bei 3 Zoll Conjugata keine lebende Kinder (infantes?) perforirt, sondern lieber, um die Mutter (soll wohl heissen Kreissende?) zu erhalten, den Kaiserschnitt macht. Ich möchte doch wohl wissen, wie diese Bosco's es anfangen, stets die Gebärende zu retten, während sie doch bis zur Stunde die arme Kreissende wie ein Huhn, wie ein Schaf auf Kosten des Embryo, der mitunter ganz lebensunfähig oder todt war, abstachen. Schauderhafte Grundsätze, die nur in den Köpfen beschränkter Individuen hausen können. Lumpe geht in seinem Operationscursus, von 1847, wie die Katze um den heissen Brei. Nägelé, der Jüngere, sollte in der 2ten Ausgabe seiner Geburtshülfe, von 1848, die Grundsätze seines Vaters zur vollen Wahrheit werden lassen, der sich 1838 über meine ihm mitgetheilten Grundsätze, die ich zur Wirklichkeit bringen wollte, wie ein Kind freute; aber dies lässt der Herr Sohn hübsch bleiben. Busch, der 1843 persönlich gegen mich über die zu häufige Vornahme des Kaiserschnitts empört war, will in der letzten Ausgabe seiner Geburtskunde, von 1849, dennoch keine lebende Frucht perforiren. Auch Kiwisch von Rotterau (Beiträge zur Geburtshülfe 2te Abtheilung. Würzburg. 1848. 8.) kann mit der Perforation einer lebenden Frucht nicht in's Reine kommen; schlimm für die arme Kreissende!

Die Franzosen konnten bis zum Jahr 1841 bei Gebärunvermögen weder den Kaiserschnitt machen, noch einen lebenden Fötus perforiren; als aber P. Dubois, durch Nägele's Programm, vor 27 Jahren, angestachelt, auf einmal angefangen, ihnen den intellectuellen Staar mittelst der Enthirnung einer

lebenden Frucht zu stechen, so haben auch Cazeaux,* Chailly** und Jacquemir*** augenblicklich die Courage bekommen: einen lebenden Fötus zu enthirnen. — Beim deutschen Michel wird es in dieser unserer Angelegenheit noch lange finster bleiben; ja wenn die Gegner der Perforation doch nur einen einzigen rationellen Grund anzugeben vermöchten, so wollte ich sagen, die Herren hatten doch stichhaltige Gründe! Können sie nicht weiter mit ihren sophistischen Argumentationen kommen, so berufen sie sich auf die Moral; diese aber habe ich ihnen aus v. Ammon's Sittenlehre widerlegt, die express den Geburtshelfer dazu auffordert, doch ja einen lebenden Fötus zu perforiren; und will auch diese Moral nicht ziehen, so berufen sie sich auf's Gefühl. Das Gefühl dagegen ist nach Hegel mit Recht ein verthiertes Denken, und in Kunst und Wissenschaften sollen nicht rohe Gefühle, sondern die Vernunft herrschen. Doch wer will länger Eulen nach Athen tragen; ich habe meine Gedankenspäne abgewickelt und der neue Kopfzerscheller kommt schliesslich, nachdem er bereits zwei Jahre bei mir gelegen, zu Tage.

Derselbe besteht aus zwei Theilen: 1) Aus der Zange, von 19 Zoll Länge, und 4 Zoll Beckenkrümmung, von der Horizontalfläche an gerechnet, dieselbe misst $1\frac{1}{2}$ Zoll im Querdurchmesser der Kopfkrümmung, ist $2\frac{1}{2}$ Pfund schwer und wird wie jede andere Kopfzange angelegt und gehandhabt. Damit bei der Extraction die Zange nicht abgleiten soll, vertauscht man den untern Arm mit einem andern, welcher in einen Haken ausläuft; dieses Hakenblatt wird durch den andern Löffel sicher gedeckt. 2) Aus der Maschine, von 9 Zoll Länge und $1\frac{1}{4}$ Pfund Schwere. Dieselbe besteht aus drei Theilen: a) aus einem $1\frac{1}{2}$ □Zoll grossen Kasten, in welchem zwei Kammräder in einander greifen, wovon das obere in eine Kurbel zum Drehen und das andere in zwei verkehrt angedrehte Schrauben ausgeht; b) aus den verkehrt angedrehten Schrauben, nebst Zoll- und Richtscheit; und c) aus den Schraubenmüttern, mit

---

* Traité theorique et pratique des accouchements; 2. edit. Paris 1844. 8.

** Traité pratique de l'art des accouchements; 2. edit. Paris 1845. 8.

*** Manuel des accouchements et des maladies des femmes grosses et accouchées, contenant les soins a donner aux nouveaunes. Paris 1846. 12. Tom. II.

den beiden Eicheln A und B. Beide Eicheln der Maschine werden in die Löcher der Zange A und B gesteckt, die Schrauben der Zange angeschroben, wodurch die Maschine auf der Zange unbeweglich gemacht und die Kurbel dann in Bewegung gesetzt wird. Die Maschine wirkt nun mittelst der Zangenlöffel auf den Kopf des Fötus, wenn man die Gewalt der Hand zum Drehen der Kurbel auf 25 Pfund annimmt, mit einer Gewalt von 200 Pfund; es ist aber besser, vorher stets den Kopf anzubohren, damit er auch verkleinert werde, sowie bei der Extraction die Maschine, die nicht mehr nöthig, zu entfernen.

Erklärung der Abbildungen des Kopfzerschellers.

Fig. I. und II. der Kopfzerscheller ohne und mit dem Hakenarme; die Abbildung erlässt einem die weitere Erklärung; die Schräubchen am Griff Nr. 1 1 dienen dazu, die Eicheln der Compressionsmaschine fest zu stellen, der untere Zangenarm ist in Fig. II. a von vorn und in Fig. II. b von der Seite dargestellt, sowie der obere in Fig. II. c von der innern Seite.

Fig. III. Die Compressionsmaschine von oben. Dieselbe besteht: Fig. IV. aus dem Hebel a, einem messingenen Kasten b, worin zwei Kammräder c d befindlich, welche durch den Hebel a rück- und vorwärts gedreht werden können; e einem Stuhl zur Aufnahme des Hebelrades c und zum Durchlassen der beiden Colossal-Schnellschrauben; f f die Colossal-Schnellschrauben; g g den messingenen Schraubenmüttern, die in Eicheln A B auslaufen; die Schraubenmütter werden durch das Drehen des Hebels, ~~eine~~ von links nach rechts rasch zusammen gezogen und von rechts nach links gedreht, entfernt; h h dem Zoll- und Richtscheit, was theils dazu dient, die Schraubenmütter in der perpendiculären Stellung unverrückt zu halten, theils zugleich die Entfernung der Zangenarme in ganzen und halben Zollen, also den Durchmesser des gefassten Kopfs bis zu 6 Zoll anzudeuten; i i aus dem Vereinigungsschild von Schnellschraube und Richtscheit.

Fig. V. Ansicht der Maschine von der Seite, a der Hebel; g g die Schraubenmutter und i i i der Vereinigungsschild von Schnellschraube und Zollscheit, aus drei Messingplättchen bestehend und mit der Schraube und dem Scheite vereint.

Fig. IV. Ansicht eines der Kammräder, um den Bau der Kammer zu sehen.

Die Schraubenmütter sind von Glockenmessing, welches nicht

bricht, sondern sich höchstens biegt, damit sich die Schraubengänge beider Theile nicht abnutzen sollen.

Der Kasten b wird mit einem Schieber verschlossen und wird im Ganzen durch acht Schrauben zusammengehalten.

Die Gewalt dieser Maschine ist zu 200 Pfund berechnet, folglich reduciren die Zangenblätter jeden gefassten Theil des Fötus auf $1\frac{1}{2}$ Zoll Durchmesser ohne sonderliche Mühe und Anstrengung.

NEVERMANN'S Kopfzerscheller.

A. Die Zange.

Obere Ansicht der Zange

ohne Hacken — mit denselben

Fig II

Ansicht des Arms. A

(von oben) (von der innern Seite.)

Fig II a

Fig II b

Die innere Seite des Arms B.

Fig II c

Ein Fuss

B. Die Maschiene in Normalgrösse.

Ansicht von oben.

Fig.

Fig V.

Seiten-Ansicht.

Fig

Ans von vorne.

Fig VI.

Ansicht von einem der Kamräder.

Linien — Zoll

A

B